



# Breslauer Kreisblatt.

Gilfter Jahrgang.

Sonnabend, den 30. März 1844.

## Bekanntmachungen.

In Folge meines Erlasses vom 18. November v. J. Kreisblatt pro 1843, No. 47 sind an mit den Beiträgen zur Unterstützung des, durch Brand verunglückten Cofsetiers Ault in Altscheinig eingegangen: von Cosel 24 Sgr. 3 Pf.; von Wüstendorf 15 Sgr. 6 Pf. von Gr. Mochbern 10 Sgr.; von Kleinburg 18 Sgr.; von Grünliche 1 rthl. 23 Sgr. 9 Pf.; von Bettlern 1 rthl.; von Poln. Kniegnitz 1 rthl. 3 Sgr.; von Gnichwitz 1 rthl.; von Huben 15 Sgr. 5 Pf.; von Carowane 10 Sgr.; von Boischwiz 12 Sgr.; von Schmortsch 3 Sgr.; von Wagnitz 8 Sgr.; von Treschen 5 Sgr. und von Zäschkowiz 12 Sgr; überhaupt 9 rthl. 9 Sgr. 11 Pf.; welcher Betrag dem p. Ault heut ausgezahlt worden ist.

Breslau, den 25. März 1844.

Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

Die Ortsgerichte des Kreises weise ich hierdurch an, mit der Anfertigung der alphabetischen Listen der Militairpflichtigen pro 1844 sofort vorzugehen. Die Formulare dazu können vom 1. k. Mts. ab in meinem Amte in Empfang genommen werden.

In die Listen werden alle in dem Zeitraume vom 1. Januar 1820 bis ultimo December 1824 am Orte geborenen, so wie alle diejenigen Individuen aufgenommen, welche in dem gedachten Zeitraume zwar an einem andern Orte geboren sind, gegenwärtig sich jedoch dort aufhalten. Bei Anfertigung der Listen sind meine Verfügungen vom 1. Juni 1842, Kreisblatt pro 1842, Stück 23, und vom 3. Mai v. J., Kreisblatt pro 1843, Stück 18 genau zu beachten. Die Verfüzung der Militairverpflichtung der einzelnen Individuen Bezug habenden Papiere erfolgt hinwiederum auf die Militairverpflichtung der einzelnen Individuen Bezug habenden Papiere erfolgt hinwiederum. Der Name des Vaters, oder, wenn dieser todt, der Mutter, und in diesem Falle auch der Familiensname derselben muß mit größter Genauigkeit erfolgen. Besondere Aufmerksamkeit ist auch auf die Ausfüllung der Rubrik 6 zu verwenden. Zu dem Ende sind die Listen am Schlusse von den Ortsgeistlichen ausdrücklich dahin zu bescheinigen, daß der Tag der Geburt überall richtig eingetragen, auch keines, der in dem mehr gedachten Zeitraume am Orte geborenen, männlichen Individuen weggelassen ist. Auswärts Geborene müssen Geburtscheine zu den Listen beschaffen.

Die Einreichung der Listen nebst Belägen erfolgt allerspätstens bis zum 15. April.

Breslau, den 27. März 1844.

Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

## S t e c k b r i e f.

Im Januar d. J. hat sich der Pferdejunge Gottlieb Schmigalle aus seinem Dienste von Gr. Moch-  
bern entfernt und ist derselbe im Betretungsfalle dahin zurückzuweisen.  
Breslau, den 25. März 1844. Königl. Landrath, Graf Königsdorff.

### Kurze Geschichte der deutschen Land- Wirthschaft.

Die einfache Thatsache, daß die ersten, wesentlichsten Lebensbedürfnisse für alle Staatsbürger sich fast ausschließlich nur in den Producten der Landwirthschaft darbieten, hat so viel Gewicht, daß schon durch sie allein der hohe Werth der Landwirthschaft für das allgemeine Wohl kräftigst verbürgt wird.

Demnach ist eine kurze historische Darstellung des allmählichen Entwicklungsganges der Landwirthschaft in unserem Vaterlande eigentlich schon durch die bloße Hinweisung auf diesen Umstand vollkommen gerechtfertigt. Bringen wir indessen hier bei noch außerdem in Anschlag, daß gerade in Deutschland eine gut berechnete, verständige Bewirthschaftung des Grundes und Bodens zuerst sich Bahn gebrochen, und hier in diesen höchst ehrwürdigen Zweig der menschlichen Thätigkeit Licht und Leben zu einer Zeit hinein gebracht hat, wo anderwärts ihn Dunkel und Trägheit noch in eisernen Fesseln hielten: so liegt darin noch ein Bewegungsgrund mehr, die eigenthümliche Erfindsamkeit des menschlichen Geistes, welche auch in diesem Zweige des Wissens und Wirkens von jeher sich kund gab, unter besonderer Beziehung auf deutsche Verhältnisse zu schildern. Zwar kann dies hier nur in allgemeinen Umrissen geschehen; allein selbst unter dieser Form Beschränkung bleibt der Grundstoff interessant genug, um einer anspruchslosen Skizze seines Wesens Haltung und Anschlag zu verschaffen.

So abschreckend auch der älteste natürliche Zustand unseres deutschen Vaterlandes, während der ersten sieben hundert Jahre nach Christi Geburt, von den römischen Schriftstellern, den wichtigsten historischen Zeugen für diese Periode, geschildert wird; so sehr sie sich auch darin gefallen, Germaniens damaligen Grund und Boden als eine traurige Verwüsthung von Berg, Wald und

Sumpf zu bezeichnen, worin wilde Thiere ihre ungestörtes Wesen getrieben, während der fremde Wanderer sich kaum einen ärmlichen Fußpfad durch das endlose Dunkel wild verwachsener Büsche zu erringen vermocht: so wenig dürfen wir doch daran zweifeln, daß das finster hinstarrende Antlitz dieser Wildniß Zug um Zug eine freundlichere Miene bekommen, als sich ihre menschlichen Bewohner nicht nur allmählig vermehrten, sondern ihnen auch von auswärts her vielfacher Anlaß zur Verfeinerung zukam.

Die Ursache, warum dieser von den Alpen und dem Rheine her gebotene fremde Anlaß mit Nachwirkung Wurzel schlagen konnte, lag in eben dem Zweige germanischer Thätigkeit, den wir hier vorzugsweise näher darstellen wollen: in dem still betriebsamen Ackerbau, durch dessen wohlthätige Folgen jedwedes Volk zuerst von dem unständigen sesshaften Leben zu geistlicher Thätigkeit auf Grund und Boden übergeführt, und in die rechte Bahn für den Erwerb eines wahren Nationalglücks eingeleitet zu werden pflegt.

Freilich aber erfolgte auch bei den alten Deutschen, wie anderwärts, diese Umwandlung nur Schritt vor Schritt.

Zu der Zeit, als zuerst des Römers Fuß Germanien betrat, war hier des Ackerbaues Betrieb noch sehr durch vorherherrschendes Jäger- und Hirtenleben beschränkt; obgleich das so zeitig in die deutsche Bevölkerung hineinkommende slavische Element die Gesamthätigkeit der Landbewohner nachher immer mehr auf die eigentliche Feldcultur hinlenkte. Der Uebertritt aus dem Jagdverkehr in das Hirtenleben machte dabei den Anfang; und wenn auch dem letztern eine Zeitlang immer noch die Lust zum Wandern eigen blieb, so ward doch vielen deutschen Stämmen die zum Feldbau nöthige feste Ansiedelung dadurch annehmlicher gemacht, daß ihnen der Betrieb des, auch aus slavischen Sitten herzuleitenden

Fischfanges gleichfalls das Verweilen innerhalb eines bestimmten Fußgebietes anrieth.

Das Wändigen bis dahin wilder Thiere und ihre allmähliche Angewöhnung an zahme Hauszucht, bildete für die Jagd-Liebhaber die erste Brücke zum Uebergang in das Hirtenleben; und in Deutschland scheint in dieser Beziehung der wilde Eber am frühesten in das zahme Schwein verwandelt worden zu sein, da letzteres so ganz zeitig schon als Hausthier vorkommt. Mit dem Auerochsen, dem Stammvater des jetzigen Rindviehes, geschah dasselbe, doch scheinen die alten Deutschen ziemlich lange nur den weiblichen Theil dieses Thiergeschlechts gezähmt zu haben, weil ihnen der männliche weniger Nutzen versprach, wenigstens kommen Kühe weit früher vor, als Ochsen. Die Paarung gezähmter Kühe mit wilden Ochsen war bei den weit ausgedehnten Wald-Weiden ununterbrochen möglich; auch mußte es der Natur der Sache nach weit leichter fallen, die Auerochsen, als den ganz unbändigen Auerochsen zu zähmen.

Es gab es auch noch keine eigentliche Küchen-Gewächse, da nur wild wachsende Pflanzen zur Nahrung, so wie als Heilmittel dienten, so konnte man doch schon den Apffel als genießbare Frucht; und ob gleich damals das Obst in Deutschland noch wenig Cultur haben mochte, so darf man doch, nach der sehr richtigen Bemerkung von Herwig in dessen Uebersicht der deutschen Culturgeschichte, Hamburg 1788. 8., S. 30, die bei Tacitus erwähnten poma agrestia der Deutschen nicht als „wild wachsende Apffel“ betrachten, da es in Deutschland noch jetzt einmal wild wachsendes Obst giebt, das esbar wäre. Aber also die alten Deutschen wirklich Obst, so mußten sie es bauen. Der Ausdruck des Tacitus ist demnach nicht buchstäblich zu nehmen; und zwar um so weniger, da überhaupt bei den Römern alles agreste hieß, was noch nicht durch sorgfältigere Cultur zu der ihm möglichen Höhe von Verfeinerung empor gebracht war. Tacitus wollte also mit seinen Worten wohl nur gröbere Obstsorten, im Gegensatz zu den feinen Früchten Italiens, andeuten. Auch Rüben und Kettige genoss man schon als Speise.

Von Getreide kannten namentlich die slavisch-deutschen Stämme schon in sehr früher Zeit

das eigentliche Korn oder den Roggen (von den slavischen Serben roz genannt) und bei seiner Erbauung bediente man sich bereits des Pfluges (plo), wogegen die Egge erst später ankam. Das gewonnene Getreide ward durch Menschen oder Thiere mit den Füßen aus den Halmen getreten, und mit breiten Steinen zu Mehl zerquetscht, voraus man in heißer Asche nicht Brod nach unserer Art backt, sondern breiten Kuchen, Laib genannt, was so viel als „stärkende Nahrung“ bedeutet\*).

Das älteste Getränk der Deutschen war der Meth, welcher, aus Honig und Wasser bereitet, nach eingetretener Gährung eine berausende Eigenschaft annahm.

Ob schon der Beginn des Feldbaues die Begründung wirklichen, fest abgeschlossenen Eigenthums für die einzelnen Anbauer mit sich brachte, weil der, welcher den Acker mühsam durchgearbeitet und besäet hatte, sofort auch wegen des künftigen Genusses der zu hoffenden Erndte sicher gestellt sein wollte, so gab es doch anfangs noch viele wandernde deutsche Stämme, welche eben von diesem Herumschweifen im Hirten- und Jagd-Verkehr Sueven genannt wurden: ein Wort, woraus später der Stammname: Schwaben entstand.

(Fortsetzung folgt.)

## Louisens Abentheuer, oder der halbe Ring.

(Fortsetzung.)

„Ihr Antrag, gutes Kind, ist mir erwünschter, als sie vielleicht glauben — erwiderte die Baronesse. — Meine Franziska wird mit jedem Tage schlechter und ich kann nicht ohne Kammermädchen sein; wollen sie an ihre Stelle treten, so bringe ich die arme Kranke zu ihren Eltern, die nur etliche Meilen von hier wohnen, und für sie will ich mütterlich sorgen.“

\*) Noch jetzt weisen die Worte: Laben und Labuchen, statt welches letzteren man jetzt gewöhnlich, aber unrichtig, den Ausdruck Lebkuchen zur Bezeichnung des Pfeffer- oder Honigkuchens gebraucht — sehr bestimmt auf diese alte Bedeutung des Wortes Laib hin.

Louise küßte die Hand ihrer neuen Wohlthäterin mit der lebhaftesten Dankbarkeit, und trat noch diesen Abend ihren Dienst an.

Der Gastwirth machte jetzt nicht die mindesten Schwierigkeiten, Louise ziehen zu lassen, wohin sie wollte, da die Baronesse ihre Rechnung zugleich mit der ihrigen bezahlte; und so wurde denn mit dem frühesten Morgen die kranke Franziska wieder in den Wagen gepackt und die Baronesse nebst Louise setzten sich zu ihr. Die Reise ging zunächst zu den Eltern der ersteren, wo sie blieb, und von da auf die Güter der Baronesse.

Wir haben schon oben erinnert, daß diese Dame den Namen Baronesse Helm bloß auf ihrer gegenwärtigen Reise, aus gewissen, nicht hierher gehörenden Ursachen angenommen hatte; eigentlich hieß sie Gräfin R\*\*. Unter diesem Namen erschien sie jetzt wieder in ihrer Heimath, und so werden wir sie auch künftig nennen. Sie war Wittve von unermesslichem Vermögen; und — was noch weit mehr sagen will — von dem edelsten und trefflichsten Charakter, so, daß Louise in keine besseren Hände hätte fallen können. Die Gräfin behandelte sie fast mit mütterlicher Zärtlichkeit, und war mehr ihre Freundin, als ihre Gebieterin; und das erwiederte denn Louise nicht nur durch die größte Treue und Dienstfertigkeit, sondern auch durch kindliche Liebe und Vertrauen. Indessen verschwieg sie doch zwei Umstände sorgfältig, nämlich: die geheimen Umstände ihrer Geburt, nebst dem Inhalte des Kästchens und den Namen des Hauptmanns, in dessen Gewalt sie gewesen war. — Das erstere that sie aus einer gewissen Scham, weil sie lieber für die Tochter des würdigen Pfarrers Silluck, als für eine Art von Findelkind gelten wollte; das letztere aber aus dem sehr zureichenden Grunde, weil sie seinen Namen selbst nicht wußte.

Aber, da wir auf den Herrn Hauptmann kommen — was sagte denn der, da er wieder in den Gasthof kam und das Bögchen ausgeflogen war? — Er fluchte dem Wirth einige Donnerwetter auf den Kopf; aber was halfs? Fort war fort! und der Wirth wußte ihm auch nicht einmal zu sagen wohin. Zwar nannte er ihm wohl

hundertmal die Baronesse Helm; aber weder er selbst, noch der Hauptmann hatte diesen Namen jemals gehört.

(Fortsetzung folgt.)

## Anzeigen.

Zur diesjährigen Frühjahrsaat, bietet das Dominium Rothfärben Sommer: Staudenform, so wie Früh- und Späthafser, zum Verkaufe an

### Wiesen:Verpachtung.

Die alljährliche Wiesenverpachtung auf dem Königl. Domainen Amt Tschelnitz findet statt:

in Tschelnitz den 9. April o.

in Grebelwitz den 10. April o.

in Merzdorf den 11. April o.

Der Termin beginnt jeden Tag früh 8 Uhr und wird bemerkt, daß unbekannte Licitanten den Pachtzins sogleich zu erlegen haben.

Brade.

### Stähr:Verkauf.

Auf dem Freigut Rundschnitz bei Breslau stehen zum Verkauf und sind vor oder nach der Schur abzuholen 14 Stück junge Stähre, 20 Kömmlinge aus der Kritschner Stammheerde.

### Ergebene:Anzeige.

Nachdem ich von Einer Königl. Regierung zu Breslau als Zimmermeister bestätigt worden bin, so ermangele ich nicht, mich bei meinem Etablissement zu Dels als solcher zu jeglichen Neubauten und Reparaturen zu empfehlen, mit der Versicherung, prompt und billige Arbeit zu liefern.

Dels den 19. März 1844.

G. Scholz, Zimmermeister.

Breslauer Marktpreis am 27. März 1844.

	Höchster		Mittler		Niedrigster	
	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.	rtl.	fg. pf.
Wetzen der Scheffel	1	26	1	16	1	8
Roggen " "	1	7	1	5	1	2
Gerste " "	—	29	—	29	—	29
Hafser " "	—	21	—	20	—	19